

**GRAZ**  
**KULTUR**  
**RAUM**

**RAUM**  
**KULTUR**  
**GRAZ**

# Impressum

Kultur Raum Graz  
Herausgegeben von der IG Kultur Steiermark  
ISBN: 978-3-901109-86-7

IG Kultur Steiermark  
c/o Forum Stadtpark  
Stadtpark 1, 8010 Graz

+43 681 104 295 07  
office.igkultur@mur.at  
www.igkultursteiermark.at

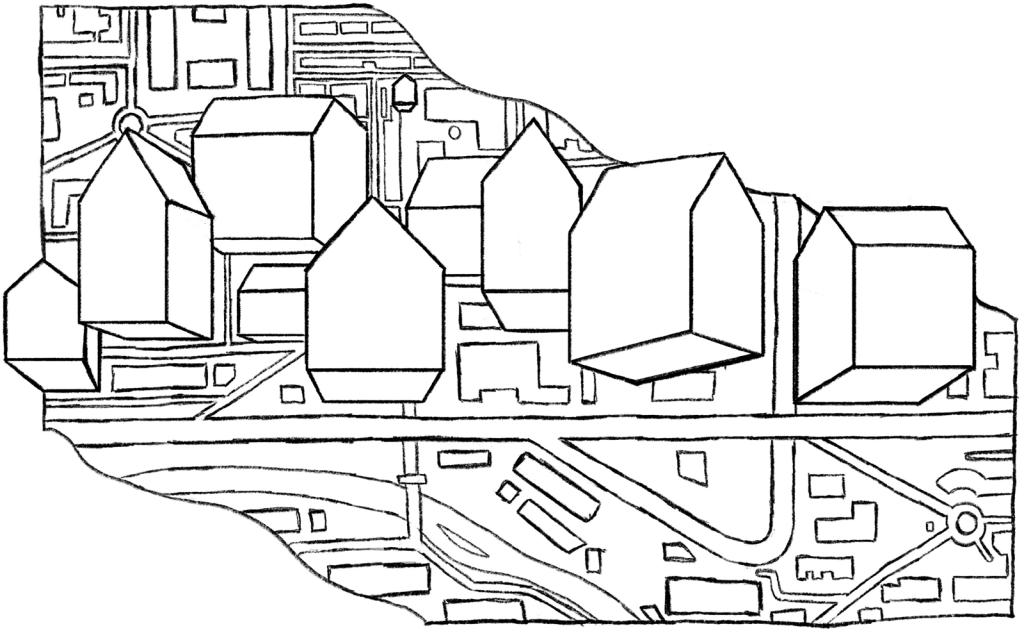
Redaktion: Lidija Krienzer-Radojević  
Lektorat: Bettina Mair  
Illustrationen S. 2, 13, 15: Susi Possnitz  
Illustration beigelegte Karte: ONIMO studios  
Cover, Layout: Leonhard Rabensteiner

1. Auflage, 2024  
500 Stück  
Druck: Grazer Uni-Druckerei

Gefördert von:  
Land Steiermark Kultur, Europa, Sport  
Kulturamt Stadt Graz

# Inhalt

Die Stadt und Räume	3
Es gibt immer Alternativen - Ein Interview mit Gabu Heindl	4
Kultur braucht Raum!	8
Herausforderungen und Anliegen der freien Szene	10
habiTAT – Ein Modell für selbstverwaltetes und solidarisches Wohnen und Arbeiten	14
Was ist die IG Kultur Steiermark?	16
Beilage: Stadtkarte der kulturellen Räume und Initiativen der freien Szene Graz	



# Die Stadt und Räume

Die Auseinandersetzung mit Kulturgütern ist immer ein sozialer Prozess. Dies ist wiederum konstitutiv für den interpersonellen Austausch, für gesellschaftliche Integration sowie für die Entstehung sozialer Bindungen. Ohne diese Prozesse kann es keine Gesellschaft geben. In Zeiten von multiplen Krisen stehen unsere demokratischen Werte sowie der gesellschaftliche Zusammenhalt auf dem Prüfstand. Um den Herausforderungen erfolgreich zu begegnen, brauchen wir neue Lösungen und diese brauchen wiederum eine konfliktfähige und lösungsorientierte Zivilgesellschaft. Um miteinander arbeiten, feiern oder auch streiten zu können, um Ideen hervorzubringen und sie zu verwirklichen, brauchen wir gemeinschaftliche Räume, in denen Menschen eigene Ideen entwickeln und realisieren können.

Kulturelle Räume sind unabhängige Treffpunkte, an denen diverse Gruppen und Personen einen sicheren Hafen für Geselligkeit, informelle Treffen und Tratsch sowie für innovative und experimentelle Kunstproduktionen finden. Sie sind Inseln des vielfältigen Lebens in der Stadt. Diese Räume sind ein wesentliches Element der Schaffung gerechterer und demokratischerer Gesellschaften und deshalb ein unverzichtbarer Bestandteil einer jeden Stadt. Sie können mit Musik, Tanz, Kunst, Film, Essen, Workshops, öffentlichen Debatten, Protestaktionen, intimen Gesprächen, Arbeitsräumen oder einfach nur mit sozialen Begegnungen gefüllt werden. Im weitesten Sinne fungieren kulturelle Räume als „dritte Orte“ zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. Sie bieten neben dem Kulturkonsum, Möglichkeiten etwas Neues auszuprobieren sowie alternative Formen des Zusammenlebens und Arbeitens zu entdecken.

Der Raum und seine Gemeinschaft stärken sich gegenseitig und tragen gemeinsame Werte mit sozialer Wirkung nach außen. Doch die sukzessive Privatisierung von Räumen sowie anderer Allgemeingüter beschränkt zunehmend Menschen in ihren Möglichkeiten zur Teilhabe an der Stadt. Dieser Trend braucht eine radikale Umkehr, denn nur eine Stadt, die Solidarität und Partizipation bzw. sozialen Zusammenhalt und kulturelle Teilhabe anstrebt, ermöglicht und fördert, kann ein Lebensraum der Zukunft sein.

*Lidija Krienzer-Radojević*, Kulturanthropologin und Geschäftsführerin der IG Kultur Steiermark

# Es gibt immer Alternativen

## Ein Interview mit Gabu Heindl

*Als Architektin, Stadtplanerin und Autorin beschäftigst du dich mit radikaler Demokratie, sowohl in der akademischen Arbeit als auch in der Praxis. Wie zeigt sich dieses Konzept in der Praxis der Stadtplanung?*

Radikaldemokratisch verstanden würden wir zunächst einmal hinterfragen, warum uns eigentlich ständig erklärt wird: "There is no alternative!", dass es keine Alternativen gäbe zu gewissen Finanzierungskonzepten, zu gewissen stadtentwicklungstechnischen Dynamiken. Dem müssen wir etwas entgegenstellen: Erstens gibt es immer Alternativen und auch immer viel mehr als wir auf den ersten Blick sehen und zweitens müssen wir deutlich machen, dass eine Stadtentwicklung, die am Ende Menschen in ihrer Wohnungsnot nicht hilft, aber mehr spekulativen Stadtraum produziert, keine demokratische Lösung oder kein demokratisches Vorgehen in der Stadtentwicklung ist. Dann sollte hier entsprechend sehr konsequent und grundsätzlich gefordert werden: Wenn schon etwas gebaut wird, wenn es Entwicklung geben soll, dann muss sie eigentlich maximal sozial sowie maximal ökologisch sein. Radikaldemokratisch heißt, viel öfter und genauer zu hinterfragen, wer und was eine Stadt ausmacht und wem was dienen soll.

*Kunst und Kultur bzw. Kulturräume werden in einer neoliberalen Stadtplanung meistens als Vorreiter der Gentrifizierung instrumentalisiert, um Stadtteile attraktiver zu machen bzw. die Immobilienpreise zu steigern. Welche Rolle sollen Kulturräume im Rahmen einer radikaldemokratischen Stadtplanung spielen?*

Grundsätzlich müssten wir unterscheiden zwischen bereits institutionalisierter Kultur und selbstorganisierter Kultur – sozio-kulturellen Räumen, die aus Bedürfnissen der Zivilgesellschaft heraus entstehen. Leider gibt es da eine Verquickung mit der Finanzialisierung und Kommerzialisierung von städtischem Raum. Denn diese passiert allzu oft genau in den Räumen, die zunächst günstig sind, leer stehen und somit auch für eine kulturelle Nutzung vorhanden wären. Interesse an diesen Räumen hat aber nicht nur die kulturelle Szene, sondern eben auch profitorientierte Investor:innen haben ein solches. Um herauszufinden, wo es Sinn machen würde, im größeren Rahmen zu investieren, wird die Kulturszene hierbei manchmal als eine Art Vorweg-Scouting verwendet. Eigentlich müssten wir da hinkommen, dass Stadtentwicklung und Stadtverwaltung

samt Planungspolitik kulturelle Orte nicht nur als rebellisch oder im besten Sinn als produktiv rebellisch sehen, sondern sie sollten verstehen, dass es auch um ein Sichern leistbarer und offener Räume geht. Das könnte man auch stadtplanerisch unmittelbar mit allen vorhandenen Stadtplanungsinstrumenten unterstützen, damit diese eben nicht den üblichen Weg der Gentrifizierung oder der Finanzialisierung, also des Ausverkaufs der Räume, gehen.

*Oft verteidigt die Stadtpolitik die Privatisierung des Stadtraums mit Argumenten: Schaffung von Mehrwert für die Stadt, Aufwertung der Gebäude bzw. Stabilität für die Kunst- und Kulturakteur:innen.*

Die Kulturszene und (sozio)kulturelle Räume erhalten Stabilität nicht durch Gentrifizierung oder Institutionalisierung, ebenso nicht durch eine Verschönerung der Häuser. Stabilität ist durch eine Absicherung des Mietvertrags, durch eine Absicherung der Leistbarkeit wie auch durch die Absicherung einer wirklichen Zugänglichkeit gegeben. In dem Sinne müsste Stabilität also eher heißen: Wie halte ich die Räume dauerhaft so offen, dass sie sich kontinuierlich verjüngen bzw. erneuern können? Es sollte auch keinen Wettbewerb dahingehend geben, welche Räume wichtiger sind, für junge oder ältere Menschen, an diesen oder jenen Orten. Es ist auch wichtig, eher maximal viele solcher leicht zugänglichen und offen bespielbaren oder auch gezielt kuratierbaren städtischen Räume zu fordern, die im Grunde etwas Notwendiges mit sich bringen: Dass sie nicht teuer sind, dass sie nicht zu viele Barrieren haben im Sinne dessen, wer mitmachen oder wer teilhaben kann, und gleichzeitig aber auch, dass sie geschützte Räume sind. Es ist aber oftmals gar nicht so leicht, eine Balance zu finden: zwischen geschützt und offen, und auch dass sie nicht zu einem Antreiber von Gentrifizierung und der Erhöhung der Mieten, also einer marktwirtschaftlichen Aufwertung eines Viertels werden.

Bei der Aufwertung des städtischen Raums sollten wir uns immer fragen: Für wen wird der Wert eines Stadtteils gesteigert, und was verstehen wir überhaupt unter diesem Wert? Natürlich sollen Stadtteile verbessert werden. Doch es kann nicht sein, dass durch coole, schöne, selbstorganisierte Räume am Ende ein Stadtteil so im Wert steigt, dass dort keine leistbaren Wohnungen mehr vorhanden sind. Das ist absurd! Und dennoch ist es genau dieser Weg, der im neoliberalen Verständnis des Städtewettbewerbs leider oftmals auch für die Politik Sinn macht.

Aus diesem Paradigma müssen wir längst heraus und hin zu einer Stadtverwaltung und zu gewählten Stadtpolitiker:innen, die viel eher ein gutes Leben für alle im Blick haben oder eine Idee davon, dass wir die Stadt auch aus einer solidarischen Ökonomie heraus entwickeln können.

*Kulturelle bzw. soziokulturelle Räume sind oft Orte, an denen eine konsumfreie Teilhabe in sehr kleinem, aber doch bedeutendem Ausmaß stattfindet. Sie geben gewissen Gruppen häufig die fehlende Sichtbarkeit in der Stadt und stärken die Gemeinschaften nach innen. Aus der Perspektive von Diversität bzw. Intersektionalität<sup>1</sup>, welche Rolle spielen Kulturräume für die Stadt?*

Die Frage ist hier auch, was wir unter Kulturräumen verstehen. Es geht darum, dass es überhaupt Freiräume in der Stadt gibt, wo sich Menschen treffen können, um gemeinsam etwas zu unternehmen oder Sprache gemeinsam zu üben oder eben "klassische" Kultur auszuüben. Breit gefasst, geht es hier um Räume, die außerhalb der eigenen Wohnung liegen und dennoch innerhalb eines Raumes, der überdacht ist und geheizt werden kann, weil nicht alles im Außenraum möglich ist, besonders in der kalten Jahreszeit. Räume jenseits des Privatraumes und eines institutionalisierten Raumes, wie der Oper oder dem Theater, wo eine Begegnung mit anderen möglich ist. Solche Räume sollen möglichst öffentlich, frei und zugänglich sein, wobei sich die Frage der (Selbst-)Verwaltung stellt. Für eine möglichst große Diversität der Räume ist es wichtig, dass eine Stadt mit ihren Mitteln dahingehend mithilft, dass es weniger verschlossene Räume gibt, wenn diese etwa als Leerstand missbraucht werden, und mehr offene Räume, die noch nicht absolut programmiert sind – also dass es mehr Räume für selbstentstehende bzw. selbstorganisierte Initiativen gibt. In diesem Sinne sollte es die Aufgabe einer progressiven Stadtentwicklung und Stadtplanung sein, diese Möglichkeit, sich zu organisieren und Raum dafür zu finden, zu unterstützen.

Dabei wäre es zudem wichtig, dass in diesem Zusammenhang die Diversität unserer Migrationsgesellschaft auch in dem Prozess abgebildet wird, dass es für jede:n die Chance gibt, Gestaltung zu übernehmen oder sich einen Raum zu nehmen.

1) Intersektionalität bezeichnet das Zusammenwirken von mehreren Unterdrückungsmechanismen. Dabei geht es um die verschiedenen sozialen und politischen Identitäten von Personen, die zu einzigartigen Kombinationen von Diskriminierung und Privilegien führen.



Das heißt, für Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, mit unterschiedlichen Herkünften Räume zu gewährleisten. Und wenn es auch nur dafür ist, sich aus ihrer eigenen Herkunft heraus mit anderen zu treffen als ihrer eigenen Familie. Das ist doch das Schöne an diesen halböffentlichen oder eben doch öffentlichen, aber geschützten Räumen: Sie ermöglichen es, auf andere treffen zu können, mit denen man nicht die familiären Wohnräume teilt bzw. mit denen man nicht das entsprechende kulturelle Kapital oder auch monetäre Kapital teilt. In diesem Dazwischen ist es wichtig, möglichst viel Freiraum für eine diverse und migrantisch geprägte Gesellschaft zu bieten. Das widerspricht komplett der momentanen Praxis, Räume ständig zu definieren, zu institutionalisieren oder auch zu finanzialisieren.

Das Interview führte *Lidija Krienzer-Radojević*.

*Gabu Heindl* (Wien) ist als Architektin, Stadtplanerin, Universitätsprofessorin und Aktivistin international tätig. Seit dem Wintersemester 2022/23 hat sie die Leitung des Fachgebiets für Bauwirtschaft und Projektentwicklung "Architektur Stadt Ökonomie" an der Universität Kassel inne. Im Jahr 2022 erschienen die 3. Auflage ihres Buches *Stadtkonflikte. Radikale Demokratie in Architektur und Stadtplanung* (Mandelbaum, Wien) sowie die Studie *Gerechte Stadt muss sein! Studie zur Bestandsanalyse und Zukunftsorientierung einer gerecht(er)en Stadtplanung mit Schwerpunkt Wien (AK WIEN)*.

# Kultur braucht Raum!

Die Existenz von physischen Räumen zur Produktion und Präsentation von Kunst sowie zur künstlerischen Reflexion von relevanten gesellschaftspolitischen Themen ist eine viel zu wenig beachtete Grundvoraussetzung für das kulturelle Leben. Viele dieser bestehenden und vergangenen Orte des sozialen Austausches entstanden auf Initiative der Zivilgesellschaft. Kunst- und Kulturinitiativen schufen in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Räume entsprechend ihren Bedürfnissen und Anforderungen. Dennoch sind in Graz niederschwellig zugängliche und nicht kommerzielle Räume nach wie vor Mangelware.

Da es der freien Kunst- und Kulturszene in Graz in der Vergangenheit nicht gelang, durch Hausbesetzungen ein beständiges autonomes Kulturzentrum, wie z.B. die Arena oder das WUK in Wien, zu erkämpfen, ist sie heute weitestgehend auf den privaten Immobilienmarkt angewiesen. Das bedeutet, dass Initiativen einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer Kulturförderungen für das Mieten privater Immobilien ausgeben müssen, wodurch diese indirekt mit öffentlichen Geldern subventioniert werden. Die weniger nachhaltige Alternative ist die temporäre Zwischennutzung von Leerständen, in denen sich gerade wegen der kurzen Nutzungsdauer und ihrer Offenheit oft eine große Kreativkraft entfalten kann.

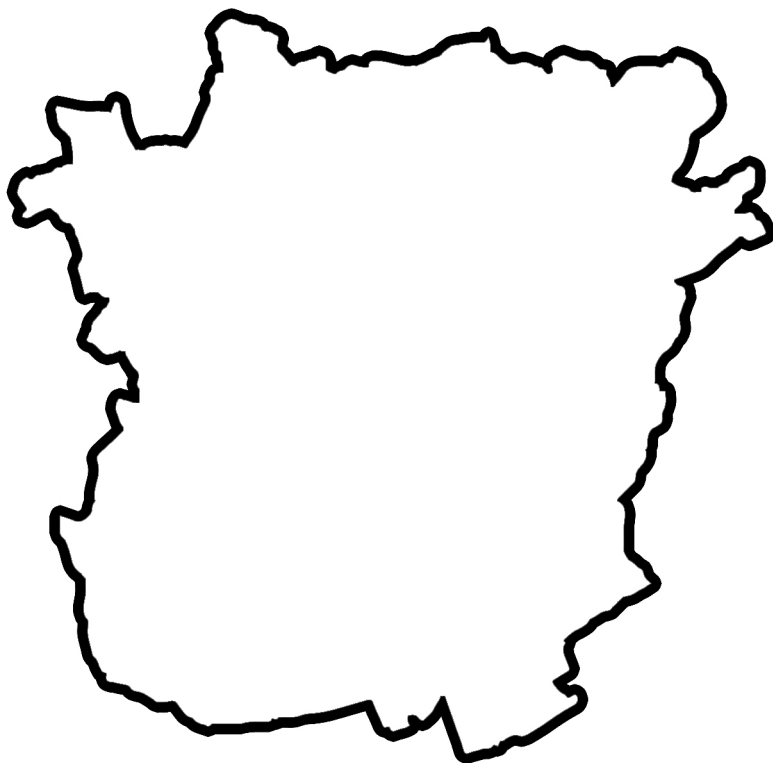
Die Eigentumsverhältnisse spielen auch bei der Ökologisierung des Kunst- und Kulturbereichs eine Rolle. Vermieter:innen können ihre Zustimmung zu Umbauten verweigern und befristete Mietverträge schließen Initiativen von Förderprogrammen aus. Außerdem bringen Befristungen eine unsichere Zukunft mit sich und erschweren die Übergabe von etablierten Kulturräumen an eine jüngere Generation.

Mit dem Verschwinden bestehender Kulturräume bleibt auch der Transfer von Wissen und Erfahrungen zwischen den Generationen aus. Neben dem intergenerationellen Austausch bieten niederschwellige Kulturräume erste Auftrittsmöglichkeiten sowie die Möglichkeit, die Zukunft auszuprobieren und die Gegenwart zu reflektieren. Bestehendes wird infrage gestellt und Neues erdacht. Diese Räume sind der kreative „Humus“ einer Stadt.

Stadtpolitik und Stadtplanung müssen solchen Räumen in Zukunft wieder mehr Beachtung schenken, indem beispielsweise Kulturräume bei der Planung eines Quartiers gleich mitgedacht werden. Am besten befinden sich diese Räume dann im städtischen Eigentum und werden von den Initiativen selbstverwaltet.

*Klaus Schinnerl*, Vorstandsmitglied der IG Kultur Steiermark

## Beilage: Stadtkarte der kulturellen Räume und Initiativen der freien Szene Graz



Die Karte ist hier zu finden:

<https://steiermark.igkultur.at/stadtkarte-der-kulturellen-raeume-und-initiativen-der-freien-szene-graz>



# Herausforderungen und Anliegen der freien Szene

Dass Räume für die künstlerische Produktion und Präsentation Mangelware sind, dass die Nutzungsmöglichkeiten von vorhandenen Räumen beschränkt sind und dass das Bedürfnis nach Räumen seitens der Künstler:innen groß ist, ist kein neues Thema in Graz. Seit 2003 beschäftigt sich die Stadt – phasenweise sehr intensiv, dann wieder weniger – in diversen Formaten mit dem Thema. Zu dieser Auseinandersetzung finden sich auf der Webseite des Kulturamtes zahlreiche Protokolle, Studien und andere Materialien mit noch immer aktuellen Inhalten. Während angesichts des akuten Bedarfs punktuelle Maßnahmen gesetzt wurden, wurde dabei nie eine langfristige Strategie entwickelt bzw. vorgeschlagen. Inzwischen sind die Immobilienpreise sowie die Mieten galoppierend gestiegen, sodass es heute Luxus geworden ist, einen Raum zu betreiben. Nach 20 Jahren hat die IG Kultur Steiermark wieder mit Akteur:innen aus der freien Szene über die Problematik gesprochen. Die Anliegen und Herausforderungen haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht sonderlich verändert. Aus den Gesprächen haben sich vor allem folgende Themenbereiche aufgetan:

## **Bestehende Kulturräume sichern**

In Graz gibt es derzeit eine Vielzahl an Kulturräumen, die von gemeinnützigen Kulturvereinen betrieben werden und das Fundament der freien Szene bilden. Viel zu oft fehlen dabei die Ressourcen, um einen reibungslosen Betrieb mit der erforderlichen räumlichen Ausstattung erhalten bzw. gewährleisten zu können – schon normale Wintermonate werden mitunter zur Herausforderung. Die steigenden Mieten und seit 2022 explodierenden Energiepreise fressen einen immer größeren Teil des Jahresbudgets. Aufgrund der prekären Mietverträge und mangelnden gezielten Förderprogramme entsprechen auch die Investitionen in die Infrastruktur nicht den Bedürfnissen der Kulturbetriebe.

Die Betreiber:innen von Räumen wünschen sich hier mehr Unterstützung von Seiten der Politik sowie mehr Austausch untereinander und eine Erhöhung der Sichtbarkeit bestehender Kulturräume. Konkrete dahingehende Vorschläge aus der Szene wären ein Update der Datenbank für Kulturräume auf dem Kulturserver der Stadt Graz, ein Tag der offenen Kulturräume, der Aufbau eines Pools für technisches Equipment und diverse Materialien oder auch ein Förderprogramm in Form von Local Residencies.

## **Entwicklung und Etablierung neuer Kulturräume**

Neben den bestehenden Kulturräumen gibt es immer wieder Initiativen für neue Räume. In der Stadt fehlen einerseits häufig niederschwellig zugängliche Räume für die künstlerische und kulturelle Produktion wie Ateliers, Studios, Proberäume, Räume mit einem echten Tanzboden für zeitgenössischen Tanz, größere Locations für die Nachtkultur oder zeitgenössischen Zirkus, andererseits aber auch ganz einfach konsumfreie Räume für informelle Treffen zum Austausch oder einfach zum Verweilen. Die größte Herausforderung dahingehend ist es, in Frage kommende Räume zu finden. Passende Räume sind am freien Markt sehr schnell weg. Eine Zwischennutzung bietet oftmals die einzig realisierbare Möglichkeit. Diese stellt zwar keine nachhaltige Lösung dar, aber dennoch bietet dieses Konzept kreativen Köpfen aller Generationen die Möglichkeit, etwas Neues zu versuchen und auszuprobieren.

Die Szene wünscht sich hier eine zentrale Vermittlungsstelle für Zwischennutzungen und Auskünfte über den aktuellen Leerstand in Graz, wie dies in der Vergangenheit das Zwischenraum Nutzungsmanagement Raumbasis gemacht hat. Auch in diesem Punkt ist der Austausch unter allen Interessierten wichtig, um gemeinsam Strategien zu entwickeln und abzusprechen.

## **Veranstalten im öffentlichen Raum**

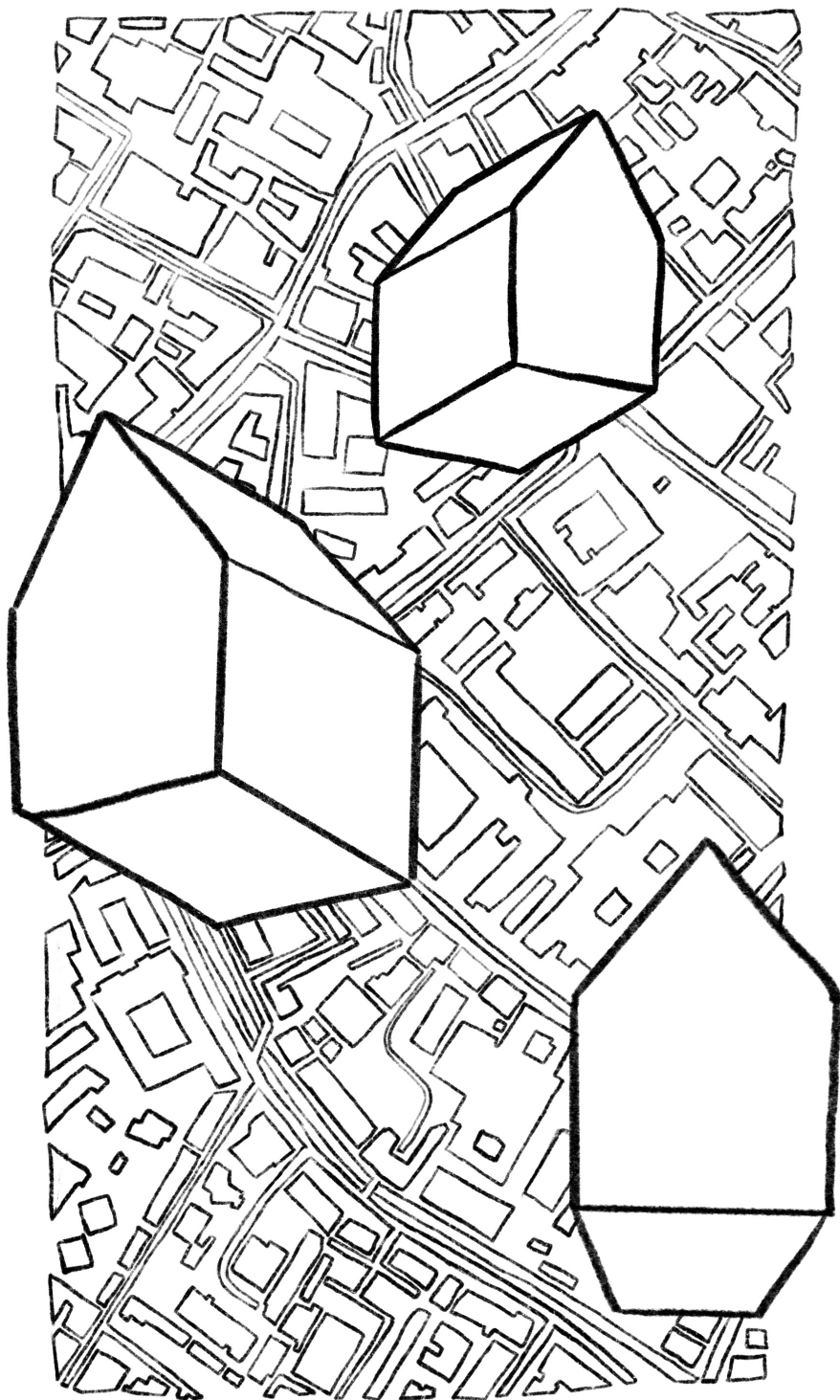
Der öffentliche Raum ist in Graz seit Jahren umkämpft und wurde in der Vergangenheit stark reglementiert und gleichzeitig für große Events genutzt. Das Problem sind nicht nur die gesetzlichen Vorgaben sowie das mühsame Suchen nach allen Informationen, sondern auch die zahlreichen Gebühren, die neben anderen Kosten eine künstlerische Präsentation im öffentlichen Raum verhindern. Dabei ist es auch wichtig zu berücksichtigen, dass sich der öffentliche Raum nicht nur auf der Bodenfläche erstreckt, sondern auch auf die Fassaden von Häusern, in die Luft und die Gewässer.

Um allen Bevölkerungsteilen einen niederschweligen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen, braucht es mehr dahingehenden Zugang zu öffentlichem Raum. Für die Kulturtätigen wäre in diesem Zusammenhang ein Ämterabkommen hinsichtlich der Nutzung des öffentlichen Raums mit Sonderregelungen sowie eine Servicestelle für Veranstalter:innen wichtig, die über das Veranstanden im öffentlichen Raum informiert und bei der alle behördlichen Genehmigungen eingeholt werden können. Hilfreich wäre auch eine Online-Karte, in der alle Orte und Flächen, die für öffentliche Veranstaltungen sowie für künstlerische Gestaltung zur Verfügung stehen, sichtbar gemacht werden.

## **Veranstalten in den stadteigenen Kulturräumen**

Die eigenen Kulturräume der Stadt Graz und des Landes Steiermark werden auch von Veranstalter:innen der freien Szene bespielt. Beim als „mietkostenfreie Tage“ bekannten Angebot übernimmt das Kulturamt für eine gewisse Anzahl an Tagen im Jahr die Miete in den öffentlichen Kulturinstitutionen. Wegen der teilweise hohen Nebenkosten für Technik, Personal, Security etc. sind diese Räume dennoch für viele Veranstalter:innen nicht leistbar. Dazu ist die Zusammenarbeit mit den Kulturinstitutionen häufig stark hierarchisch geprägt und es wird wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse von externen Veranstalter:innen aus der freien Szene genommen. Ein weiteres Problem ist die eingeschränkte Verfügbarkeit von Terminen aufgrund des umfangreichen Eigenprogramms der Kulturinstitutionen.

Zur besseren Nutzbarkeit der stadteigenen Kulturräume für die freie Szene müssten die Nebenkosten reduziert und die externen Veranstaltungen der freien Szene stärker bei der Programmplanung berücksichtigt werden. Beispielsweise könnten bestehende Kooperationen mit Initiativen vertieft sowie vermehrt Produktionen für Gastspiele in die öffentlichen Kulturinstitutionen eingeladen werden. Ebenso muss die Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfinden, um eine auf gegenseitiger Wertschätzung basierende Veranstaltungskultur zu etablieren.



# habiTAT – Ein Modell für selbstverwaltetes und solidarisches Wohnen und Arbeiten

Wie kann es Initiativen gelingen, einen nicht kommerziellen Raum für gemeinschaftliches Arbeiten und Veranstalten ganz ohne Eigentum und Kapital selbst zu realisieren? Eine Antwort auf diese Frage ist das habiTAT-Modell.

Mit habiTAT wurden 2014 die Strukturen des deutschen Miethäuser Syndikats in den österreichischen Rechtsraum übertragen. Das bewährte Geflecht des Syndikats wurde mit dem habiTAT-Dachverein, den Hausvereinen und Hausbesitz-GmbHs nachgebildet. Damit wurde der Grundstein gelegt, um Häuser vom Immobilienmarkt freizukaufen und ökologisch sowie sozial nachhaltige Wohn- und Arbeitsräume zu schaffen. Privateigentum wird so in ein kollektives Nutzungseigentum überführt, welches – anstatt auf Profite – auf den Erhalt und die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsqualität ausgerichtet ist. Die Bewohner:innen sind in diesem Modell gleichzeitig Mieter:innen und ihre eigenen Vermieter:innen. Es wird kein privater Besitz erworben, sondern weiterhin Miete bezahlt und trotzdem kann über den eigenen Wohnraum selbst bestimmt und dieser frei gestaltet werden. Die Finanzierung erfolgt in Teilen oder ganz mittels privater Direktkredite, die den Projekten als qualifizierte Nachrangdarlehen zur Verfügung gestellt werden.

Auf diese Art und Weise konnte das Wohn- und Kulturprojekt Schlor (Wien) mit einer Trainingshalle für Zirkus-, Aerial- und Tanzakrobat:innen sowie zusätzlichen Gebäuden mit rund 1.400m<sup>2</sup> Nutzfläche für Kultur und Wohnen realisiert werden. Weitere Hausprojekte vor allem zu Wohnzwecken im habiTAT-Netzwerk sind: 3er Hof (Leonding/OÖ), Die Autonome Wohnfabrik (Salzburg), der Neubau Bikes and Rails (Wien) sowie das Gründungsprojekt Willy\*Fred (Linz).

Weitere Informationen zum habiTAT-Modell und zu den einzelnen Hausprojekten:  
[habitat.servus.at](http://habitat.servus.at)







# Was ist die IG Kultur Steiermark?

## Die IG Kultur Steiermark...

... ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für unabhängige Kunst- und Kulturinitiativen in der Steiermark. Sie ist das Sprachrohr ihrer Mitglieder gegenüber der breiten Öffentlichkeit und den politischen Entscheidungsträger:innen.

Die Aufgabe der IG Kultur ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für emanzipatorische Kulturarbeit.

## Wir bieten euch...

- Solidarisierung des Sektors durch ständigen Informationsaustausch
- Vertretung der Interessen gegenüber Politik und Verwaltung
- Praxisorientierte Beratung und Weiterbildung
- Ermäßigung bei AKM-Meldungen
- Gehaltsschema und Honorarrichtlinien
- Updates zu aktuellen kulturpolitischen Entwicklungen
- Bundesweite und internationale Vernetzung über den Sektor hinaus
- Internationaler Austausch

## Lobbying

Wir sind in ständigem Kontakt mit Politik und Verwaltung, um die Rahmenbedingungen eurer Arbeit zu verbessern!

## Beratungen

Wir beraten unsere Mitglieder kostenlos zu allen wichtigen Themen, wie zum Beispiel Vereinsgründung und Statuten, AKM und Fördermöglichkeiten und vieles mehr. Unsere Workshops, Webinare, Informationsveranstaltungen, Q&A-Sessions und Einzelberatungen schaffen die notwendige begleitende Weiterbildung für die Praxis der Kulturarbeit.

## **Öffentlichkeitsarbeit**

Mit unserer regelmäßigen Medienarbeit sowie Berichterstattung, unseren Veranstaltungen und unserer Radiosendung auf Radio Helsinki erhöhen wir die Sichtbarkeit des kulturellen Feldes, fördern den öffentlichen Diskurs sowie das kulturpolitische Interesse und erhöhen das Bewusstsein für die Relevanz von Kulturarbeit.

## **Zwischen Theorie und Praxis**

In Zusammenarbeit mit Expert:innen der Kulturszene und Wissenschaftler:innen behandeln wir kulturpolitische Themen als Grundlage für die Kulturentwicklung. Dazu gehören u.a.: Fair Pay für Kulturarbeit, Kulturräume stärken, Kulturarbeit im ländlichen Raum, gender- und diversitätssensible sowie generationsübergreifende Kulturarbeit.

## **Mitglieder**

Unsere Mitglieder umfassen über 180 gemeinnützige Kulturvereine, -organisationen und -initiativen, die im Bereich der zeitgenössischen Kunst und Kultur aktiv sind. Das Spektrum reicht vom lokalen Verein bis zum großen Kulturzentrum und umfasst alle kulturellen Ausdrucksformen. Mitglied werden können unabhängige, gemeinnützige Organisationen wie Vereine oder kulturelle Netzwerke. Einzelpersonen können außerordentliche Mitglieder werden. Die Mitglieder der IG Kultur Steiermark sind automatisch Mitglieder der IG Kultur Österreich.

## **Interesse an Kulturpolitik?**

Unser monatlicher Info-Newsletter mit Neuigkeiten und Terminen aus dem Kunst- und Kulturbereich kann von allen Interessierten abonniert werden.



---